

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Mathias Burkart, röm.-kath.

14. Juli 2019

## Im Ganz-Dasein ist Ewigkeit

Lk 10, 25-37

Guten Morgen liebe Hörerin, lieber Hörer

Vor einer Woche bin ich mit meiner Tochter zum Beck spaziert, um ein Brot und ein paar Gipfeli zu holen. Auf dem Weg dorthin stand ein Mann. Ich grüsste ihn. Und beim Grüssen merkte ich, dass es diesem Mann nicht gut ging. Er hatte Tränen in den Augen, blickte irgendwie seltsam. Wir kamen ins Gespräch. Er wollte wissen, wer wir sind. Und er ging mit uns mit. Meine Tochter bekam Angst. Sie merkte, dass mit diesem Mann etwas nicht stimmte. Er wollte meine Hand nehmen, genauso wie ich meine Tochter an der Hand habe, erklärte er. Ich habe ihm gesagt, dass ich das nicht will. Er habe Hunger, sagte er. In der Bäckerei kaufte ich ein Brot. Draussen teilten wir es mit dem Mann. Wir verabschiedeten uns und meine Tochter und ich gingen nach Hause.

Diese Begegnung hat mich verwirrt. Ich dachte an Jesus von Nazaret. Das war doch so ein Nächster, den ich lieben sollte. Offenbar in seelischer Not begegnete dieser Mann mir, einem Schriftgelehrten mit seiner Tochter. Der Mann wollte meine Anteilnahme und bekam sie so halb. Ein paar Worte, ein halbes Brot. Als ich dann am nächsten Tag das Evangelium des heutigen Sonntags las, wurde ich noch einmal nachdenklich:

Da fragt ein Gesetzeslehrer Jesus: «Meister, was muss ich tun um ewiges Leben zu bekommen?» Jesus fragte ihn zurück: «Was steht im Gesetz, in der Tora?» Der Gesetzeslehrer erinnert sich natürlich: «Du sollst GOTT, den Grund allen Lebens, lieben mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele, deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken. Und deinen Nächsten wie

dich selbst.» Jesus meint: «Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst ewig leben!»

«Aber wer ist mein Nächster?» fragte der Gesetzeslehrer weiter. Jesus überlegt und sagt dann: «Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und liessen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester den Weg herab; er sah den Verletzten und ging vorüber. Ebenso kam ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Mann aus Samarien aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, reinigte seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Nun, fragt Jesus, wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?» Der Gesetzeslehrer hat geantwortet: «Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat.» «Dann geh», sagte Jesus, «geh und handle du genauso.» So endet dieses Gespräch.

Der Samariter hilft. Sie kennen vielleicht jemanden aus einem Samariter-Verein. Die Samariter haben ihren Namen aus diesem Gleichnis von Jesus. Der Samariter hilft, weil er betroffen ist von dem, der da verletzt vor ihm liegt. Jesus – mit seiner Menschenkenntnis – beobachtet: Es gibt Menschen, die sich betreffen lassen, die sich aufhalten lassen. Und es gibt andere, die sich in so einer Situation ängstigen, ihr Ziel nicht aus den Augen oder keine Zeit verlieren wollen. Ich selber hatte in jener seltsamen Begegnung letzte Woche alle diese Gefühle. Ich war betroffen von den Tränen dieses Mannes, seiner psychischen Not. Ich hatte Angst, weil ich nicht abschätzen konnte, was der Mann als Nächstes tun wird. Und ich wollte eigentlich einfach in die Bäckerei und dann wieder nach Hause.

Wenn ich an das Gleichnis Jesu denke, dann war ich ein bisschen Priester, ein wenig Levit und durchaus auch etwas Samaritaner. Aber nichts so richtig. Ich erzähle Ihnen das, weil Sie das vielleicht auch von sich kennen. Es läuft nicht immer so wie im Gleichnis. Muss es ja auch nicht. Das Gleichnis will ja eigentlich Antwort auf eine Frage geben. Und die Frage ist: Was soll ich tun? Um teilzuhaben am Sinn des Lebens, am Wesentlichen, am Ewigen Leben inmitten unseres vergänglichen Lebens. Und wenn ich meinen Nächsten, meine Nächste lieben soll... Wer denn ist das? - Meine Nächste ist die, von der ich Hilfe erfahre. Mein Nächster ist der, der mir begegnet. Nicht der, der die gleichen Werte vertritt wie ich, den gleichen kulturellen Hintergrund hat wie ich. Nicht die, die die gleiche Sprache spricht wie ich.

Die Hörerinnen und Leserinnen dieses Gleichnisses von damals wussten – anders vielleicht als wir heute – dass die Juden diese Menschen aus dem Gebiet Samaria überhaupt nicht mochten. Diese Region wurde 800 Jahre zuvor durch die Assyrer erobert und besiedelt. Jüdische und nicht-jüdische Menschen lebten ab da miteinander und es kam zu Mischehen. Die Nachkommen aus diesen Ehen waren für die Strenggläubigen keine vollwertigen Juden und Jüdinnen mehr. Dazu kam, dass diese Menschen aus Samarien auf einem ihrer Berge einen eigenen alternativen Tempel hatten. Kurz: «Samariter» und «Samariterin» war ein Schimpfwort.

Jesus spielt in seinem Gleichnis mit diesen Typen. Der Priester, der Levit, der Mann aus Samaria. Sie alle kommen mit ihren unterschiedlichen Rollen und Aufgaben an den gleichen Ort, zu einem Menschen in Not. Nur einer aber schafft es, sich einzulassen auf die Situation. Nur einer lässt sich auf die Gegenwart ganz ein; auf diesen Augenblick. Nur einer ist achtsam, lässt sich betreffen. Nur einer lässt sich von seinem Ziel abbringen. Nur einer lässt sich stören und kommt so – ohne dass er will – mit dem Ewigen in Kontakt. Macht Bekanntschaft mit ewigem Leben; mit etwas Unvergänglichem, Unzerstörbarem.

Nicht nur in der Meditation, im Gebet; nicht nur im Gottesdienst, sondern auch im Ganz-Dasein-Für-Jemanden, der oder die eine Not hat, sind wir verbunden mit ewigem Leben. Konkret, im Alltag, sieht das dann halt so aus wie bei mir auf dem Weg zur Bäckerei. Ich liess mich ein auf den Mann in Not, hatte aber auch Angst, und seine Wunden heilten nicht in unserer Begegnung. Aber wir teilten ein Brot.

Ewiges Leben zu haben heisst vielleicht, dass ich mitten in meinem vergänglichen Leben mit etwas Unvergänglichem in Kontakt kommen kann. Jesus hat vermutlich die Erfahrung gemacht, dass genau das – dass wir mit dem Unvergänglichen in Kontakt kommen – dass genau das passiert, wenn wir lieben. Da wo ich mich jemandem zuwende; da wo mir selber jemand hilft. Da ereignet sich Ewiges, Unvergängliches, Unzerstörbares. Aber warum holt Hilfe und Zuwendung das Ewige ins Leben? Wir alle erleben, dass alles vergeht. Alles ist vergänglich. Das macht traurig, besonders wenn Schönes vergeht. Das Gleichnis vom barmherzigen Menschen aus Samarien sagt mir: Wenn wir uns einander zuwenden, dann erleben wir etwas, das nicht vergeht. Wenn wir da sind füreinander ist GOTT, ist Ewigkeit, und wir mittendrin.

Ich bin mir dessen im Alltagsgewusel nicht bewusst. Aber wenn ich heute jemandem zuhöre, ganz achtsam; wenn ich heute jemanden, der klagt, frage:

«Was kann ich für dich tun? Was fehlt dir?»; wenn ich heute mir Zeit nehme für etwas Überraschendes, für etwas Spontanes; dann lade ich das Ewige, den oder die Ewige in mein vergängliches Leben ein.

Ich wünsche Ihnen einen guten Sonntag.

*Mathias Burkart*  
*Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg*  
*mathias.burkart@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich